

Wie es
war!

Hartnä
Gerücht,
Theate
des
unterge
Tat und
g



Die Bernhards Oper.



Wie es
ist!



Premiere
«Wie du warst!
Wie du bist!»
Vorstellungen
ab dem
20. September 2025

ckig hält sich das
dass das Bernhard
r in einem Anbau
Opernhauses
bracht sei. Doch in
Wahrheit ist alles
anz anders.

Wenn man vom Bellevue aus den Sechseläutenplatz betritt und seinen Blick über die 16.000 Quadratmeter Valser Quarzit schweifen lässt, die hier verlegt wurden, endet dieser ganz automatisch am prachtvollen Gebäude am gegenüberliegenden Ende des Platzes – einem zwei-stöckigen, orangefarbenen Bau von zeitloser Eleganz, dem der Volksmund liebevoll den Übernamen «Fleischkäse» verlieh. Auf der Flanke



einer stabilen Betonterrasse reckt er sich in die Höhe, nicht zu hoch, um die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt nicht mit seiner Dominanz vor den Kopf zu stossen, aber doch hoch genug, um ihnen mit seiner prägnanten Farbe unmissverständlich zu signalisieren, dass sich hinter dieser orangenen Fassade mit dem Bernhard Theater ein Leuchtturm zeitgenössischer Kultur verbirgt – eröffnet am 30. September 1891 als Musik- und Sprechtheater, das es bis heute geblieben ist. Schweift der Blick dann nach links, zum Stadelhofen hinüber, erhebt sich weiss und mächtig der Erweiterungsbau des Bernhard Theaters. Ein etwas gar üppig geratenes Bauwerk im höfisch-barocken Stil, dem die architektonische Dringlichkeit und die kulturelle Strahlkraft seines berühmten Nachbargebäudes komplett abgehen.

Hervorgegangen ist es aus dem ehemaligen «Grand Café Esplanade», das 1981 abgerissen und durch das Gebäude in seiner heutigen Form ersetzt wurde. In seiner Mitte erweckt eine überdimensionierte, säulenbewehrte Loggia den Eindruck, dass aus einem der zweiflügligen Portale jederzeit der Papst treten und der buntgemischten Gemeinde auf dem Sechseläutenplatz den Segen «Urbi et Orbi» spenden könnte. Auf dem Dach haben die Architekten seinerzeit mehrere beflügelte Wesen postiert, die wahrscheinlich über die Geschicke des Hauses wachen sollen. Aus heutiger Sicht eine geradezu prophetische Idee, wenn man weiss, was für eine wechselhafte Geschichte dieses Gebäude hinter sich hat. Eine Geschichte, die mit erbitterten Machtkämpfen, fiesen Intrigen, mehreren Konkursen und dem Suizid eines Intendanten Züge einer Oper hat.

In den Anfangsjahren hat das Bernhard Theater seinen vom Volke seit jeher geschmähten Anbau nur als Probebühne genutzt. Schauspielgrößen wie Margrit Rainer und Ruedi Walter, Stephanie Glaser und Walter Roderer, Ines Torelli und Inigo Gallo, Jörg Schneider und Erich Vock füllten den Saal und machten es nötig, dass die Proben für Erfolgsproduktionen wie «Warum lügst du, Chérie?», «Hotel Happy End» oder «Bongo Bongo» im grosszügig bemessenen Nachbargebäude stattfinden konnten, das man dafür eigens mit drei hufeisenförmig angeordneten Rängen, einem Proszenium und einer Guckkastenbühne ausgerüstet hatte. Nur den Einbau einer leistungsfähigen Küche gleich neben der Bühne hielt man für unnötig: die Bewirtung während einer Vorstellung sollte dem Publikum des Bernhard Theaters vorbehalten bleiben.

Trotz aller Bedenken, dass der unansehnliche Anbau sich negativ auf das doch eher vornehme Image des Bernhard Theaters auswirken könnte, entwickelte sich dessen Nutzung als Probebühne zu einem der Grundpfeiler für den kommerziellen Erfolg des Bernhard Theaters. Getragen vom Rückenwind aus Publikum und Presse ging das Bernhard Theater deshalb zum richtigen Zeitpunkt ein kulturelles Wagnis ein und probierte sich an einem Genre, das man bisher immer als oberflächlich, harmlos und minderwertig angeschaut hatte: der Oper. Um das treue Publikum sanft an diese ungewohnte Form des Bühnenschauspiels heranzuführen, spielte man zu Beginn nicht gleich eine klassische Oper, sondern wählte ganz bewusst eine kleinere Form und dazu einen Schauplatz, der dem Publikum des Boulevard-Theaters

wohl vertraut war. Und siehe da: «Die kleine Niederdorferoper» gewann auf Anhieb die Herzen des Publikums und füllte die Kassen des Theaters.

Das führte zu einem Umdenken in der Chef-Etage des Bernhard Theaters. Es setzte sich die Ansicht durch, dass die Oper neben dem Volkstheater durchaus eine Daseinsberechtigung hat. Die Oper ist zwar von allem zu viel, wie der neue Intendant Matthias Schulz in seiner Botschaft zur Saisoneroöffnung freimütig zugibt, aber wenn man genau zuhört und sowohl akustisch als auch inhaltlich versteht, was diese opulent kostümierten Damen und Herren in den höchsten Tönen von sich geben, sind es am Ende doch auch so etwas wie Geschichten, die auf der Opernbühne erzählt werden. Also gab man dem Anbau den Namen Opernhaus und liess es zu, dass dort fortan regelmässig Oper- und Ballettvorführungen gegeben wurden. Natürlich nur dann, wenn das Bernhard Theater die Bühne nicht gerade für ein Casting brauchte oder mit Requisiten vollstellte.

Mit dieser Aufwertung seines Anbaus verband die Marketing-Abteilung des Bernhard Theaters auch die Absicht, neue Kundensegmente anzulocken. Von ausländischen Opernhäusern wusste man, dass Opern in der Regel ein wohlbestalltes Publikum anzogen. Und deshalb war man in der Planungsphase so schlau, die Toiletten des Opernhauses beim Umbau gleich neben dem Saal des Bernhard Theaters zu platzieren. In der Hoffnung, dass die gutbetuchten Besucherinnen und Besucher des Opernhauses auf dem Weg zur Toilette die vielen Lacher hörten, die ihnen vom Bernhard Theater entgegenschallten, und sich spontan dazu entschieden, den Rest ihres Abends ebenda zu verbringen.



Foto: Andrin Fretz

Domenico Blass

Geboren und
aufgewachsen in Zürich,
schreibt der freie
Autor seit über
drei Jahrzehnten
Drehbücher für Film
und Fernsehen,
Theaterstücke und
Bühnenshows.

Nicht nur,
aber auch für das
Bernhard Theater.

Natürlich war diese Aufwertung mit Kosten verbunden, mit hohen Kosten sogar in der Höhe von 60 Millionen Franken, die der Zürcher Stadtrat im Jahr 1980 genehmigte. Damit hatten die Magistraten allerdings die Rechnung ohne das Volk gemacht. Der Protest gegen die Millioneninvestition in eine unscheinbare Probebühne führte zu Krawallen, die als «Opernhauskrawalle» in die Geschichte eingingen. Letztlich führten diese gewalttätigen Unruhen aber nicht zur Abschaffung des Opernhauses, sondern verankerten im Volk die Gewissheit, dass seine Stadt überhaupt ein Opernhaus besitzt. Eine Botschaft, die keine Werbekampagne dieser Welt nachhaltiger und günstiger hätte verbreiten können.

Das Opernhaus hat es in den vergangenen Jahren zwar nicht geschafft, für seine kulturellen Anstrengungen vom Volksmund mit einem Übernamen belohnt zu werden, aber es ist den Verantwortlichen doch gelungen, sich mit ihrem Programm über die Jahre vom Mutterhaus Bernhard Theater abzunabeln und sich in der Welt

der ernsthaften Kultur einen Namen zu machen. Diesen Erfolg belohnt das Bernhard Theater jetzt mit einem grosszügigen Angebot, das in der Geschichte der beiden Kulturhäuser absolut einmalig ist: Das Ensemble des Opernhauses erhält erstmals die Chance, die traditionsreiche Bühne des Bernhard Theaters zu bespielen. Wenn dieses Experiment erfolgreich ist, dann spricht nichts dagegen, dass die Oper ihr Dasein im Schatten des Boulevard-Theaters verlässt und auf der Bühne des Bernhard Theaters zu wahrem Glanz findet.



«Ein zweistöckiger,
orangefarbener Bau von
zeitloser Eleganz,
dem der Volksmund
liebevoll den Übernamen
«Fleischkäse» verlieh.»